

Predigt bei den Exequien für Dr. Peter Blank

31. März 2021 in Maria Thalkirchen, München

Von Prälat Dr. Christoph Bockamp, Köln

Liebe Verwandte und Freunde, liebe Trauergemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

1. In der Lesung aus dem Buch Jesaja hören wir ein Wort, das wie eine Überschrift über das Leben unseres lieben Verstorbenen Peter Blank sein könnte:

„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, ich habe dich beim Namen gerufen, du gehörst mir.“

Er war überzeugt, dass Gott ihm eine konkrete Berufung geschenkt hat, und zwar zur Nachfolge Christi im Opus Dei.

In einem Zeugnis erzählt er, wie ihn ein Freund im Juni 1956 mit in eine kleine Etage in Bonn genommen hat, um ihm die ersten Mitglieder des Opus Dei, die nach Deutschland gekommen waren, vorzustellen.

Hören wir seine Worte: „Von dem Tag an, an dem ich zum ersten Mal die Koblenzer Straße, wie wir die kleine Etage des Werkes nannten, betrat und vor allem als ich das erste Mal in der kleinen Kapelle vor dem Allerheiligsten eine Betrachtung gehört hatte (es war am Vorabend des Herz-Jesu-Festes 1956) begann sich bei mir vieles von Grund auf zu ändern: persönliches vertrauensvolles Gebet, ein selbstverständlicher Zugang zu den Sakramenten, die Liebe zur Mutter Gottes und vor allem eine ehrliche Sorge um meine Freunde und ihr Verhältnis zu Christus, all das war mir bis dahin weitgehend fremd gewesen.“

Und hören wir noch ein Stückchen weiter: „Religion und alles, was damit zusammenhängt, stellte allenfalls einen theoretischen Diskussionsgegenstand aus der weltfremden und damit für mich völlig uninteressanten Lebenswelt von Priestern und Ordensleuten dar.

Und nun fand ich plötzlich all das mit der größten Selbstverständlichkeit mitten im Alltagsleben von einer Handvoll junger Studenten und Akademiker verwirklicht, die ich wegen der Ernsthaftigkeit ihrer Arbeit in Universität und Beruf, ihrer offenen, ungekünstelten Herzlichkeit und ihrer selbstverständlichen Sorge um andere Menschen und deren Probleme bald ehrlich bewunderte und

die mir schnell zu aufrichtigen Freunden wurden. Und mein ganzer Karteikasten von Vorurteilen fiel in sich zusammen.“

Den Gründer, den heiligen Josefmaria, lernte er indirekt kennen, als er die Druckfahnen zu dem Buch *Der Weg* in die Hand bekam. In wenigen Stunden hatte er alles verschlungen.

Es verging nicht viel Zeit, bis er am 2. Oktober 1957 um die Aufnahme ins Werk bat, und zwar als Numerarier-Mitglied in der apostolischen Ehelosigkeit. Er war der zweite Deutsche, der dies getan hat. Es war für ihn die Entdeckung seiner Berufung.

"Es war ein Schritt, für dessen gnadenhaftes Zustandekommen ich dem Herrgott jeden Tag von neuem von Herzen dankbar bin.“

Und das konnte er bis zu seinem Lebensende sagen.

Er hat es als besonderes Geschenk empfunden, dass er den Gründer persönlich gut kennengelernt hat. Er betrachtete ihn als wirklichen Vater. Unvergesslich war ihm, dass sich der Vater nach einer anstrengenden Reise für einen gerade 20-jährigen Peter Zeit nahm, um ihm das Haus in Rom zu zeigen und mit ihm zusammen zu sein.

Josefmaria Escrivá war für ihn der wichtigste Mensch in seinem Leben. So sagte er: Ich kann ohne jede Übertreibung sagen, nie in meinem Leben ist mir von einem Menschen mehr Aufmerksamkeit, mehr Liebe entgegengebracht worden als von diesem Priester, auch von meinen innig geliebten Eltern nicht.

In seinem Zeugnis berichtet er über viele liebevolle Aufmerksamkeiten, die er vom Gründer erhalten hat.

Sehr gerne und oft zitierte er einen Satz des Gründers, der ihm selbst zur Maxime geworden ist: „Seid sehr, sehr menschlich, das ist die einzige Weise, um sehr übernatürlich zu werden.“

2. Das ist für uns alle ja der Weg, uns immer mehr in die heiligste Menschheit Christi zu vertiefen. Gerade jetzt in diesen Tagen. Im Evangelium haben wir gehört, wie neben dem Herrn zwei Verbrecher gekreuzigt sind, einer zur Rechten und einer zur Linken.

Einer verhöhnt ihn. Der andere weist diesen zurecht und sagt: Nicht einmal du fürchtest Gott, dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten. Dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagt er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst.

Und dann offenbart sich die ganze Barmherzigkeit Gottes, der für uns Mensch geworden ist. Amen, ich sage dir, heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.

Das sind mit die bewegendsten Stellen im Evangelium. Am Kreuz offenbart Jesus, dass er wirklich der Retter, der Heiland ist. Und wirklich der große Seelsorger.

Das wollte unser lieber Verstorbener sein. Jesus dabei helfen, die Menschen zu Gott zu führen und so zu ihrem Glück. Seine größte Freude bestand darin, Menschen auf diesem Weg zu begleiten und ihnen insbesondere das Bußsakrament zu spenden.

Bis zuletzt hat er Menschen empfangen und ihnen mit viel Geduld und Liebe den Weg zu Gott gezeigt. Und ihnen immer Mut gemacht, niemals aufzugeben oder zu resignieren. Auch dann noch, wenn es ihm selber auch schwer fiel.

3. Seine letzte Begegnung mit dem heiligen Josefmaria war am 4. April 1973 in Rom. Es war für ihn wie ein Vermächtnis. Seine Worte hat er niemals vergessen:

„Peter, wir dürfen uns nie daran gewöhnen, Priester zu sein. Das Priestertum ist ein einziges großes Wunder. Bitte bewahre dir das Staunen über diese göttliche Vollmacht, die der Herr dir anvertraut hat. Jeden Tag von neuem gehorcht dir Gott selbst, wenn du das Messopfer feierst. Versprich mir, dass du alles Menschenmögliche tun willst, um dich nie daran zu gewöhnen und dir die Begeisterung vom ersten Tag deines Priesterseins zu bewahren. Bitte, vergiss es nie: es ist ein einziges großes Wunder.“

Er war sehr bewegt, dass er sein Goldenes Priesterjubiläum feiern konnte, und war besonders dankbar auch dafür, dass seine beiden Schwestern mit ihren Familien an diesem Fest teilnahmen. Er war glücklich, dass sozusagen seine natürliche und seine übernatürliche Familie zusammen waren.

Am 30 November vergangenen Jahres hat er mir ein Foto geschickt von seinem Altar im Krankenhaus: „Mein kleiner armer Altar... auf dem sich gerade das größte Wunder ereignet hat, das es im ganzen Universum gibt... und das jedem der sieben Milliarden Menschen auf Erden unendlich gut getan hat.“

Liebe Brüder und Schwestern, wir nehmen Abschied von diesem guten Priester. Es tut uns leid, dass er nicht mehr bei uns ist. Dankbar denke ich an alle, die sich so liebevoll um ihn gekümmert haben, seine Brüder im Opus Dei und viele andere gute Menschen, besonders auch die Leiterin des Pflegedienstes, eine gute Seele, die er sehr, sehr gerne hatte.

Zum Schluss noch zwei kurze Gedanken:

In seinem Zimmer war ein kleines Eselchen, das ihm der Vater geschenkt hat. Damals hat er ihm dazu gesagt, dass wir vor Gott wie ein kleines Eselchen sind, eigentlich zu wenig nütze. Aber wovon alles abhängt, das sei, dass wir unser ganzes Leben lang ganz aufmerksam, ganz fügsam und ganz dankbar seien gegenüber dem Willen und der Gnade Gottes, bereit, uns vom Herrn aufladen zu lassen, was er wolle, und uns hin schicken zu lassen, wohin er wolle.

Wenige Tage vor seinem Tod fragte er, wie das denn eigentlich *funktioniere*, der Übergang in das andere Leben.

Das wissen wir alle nicht. Aber da ist auch die Mutter Gottes und unsere Mutter Maria. Es verging kaum eine Woche, wo mir der gute Peter nicht ein Marienbild geschickt hat.

Oft hat er sie gebeten: heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes.

Möge ihre mütterliche Liebe ihn in die Ewigkeit Gottes geleiten.

Amen.